



Digitalisierung: Ein Meer an Chancen für mittelständische Unternehmen

R.iT-Digitalisierungs-Whitepaper Nr. 1

Tobias Rademann, M.A.



DIGITIZE YOUR BUSINESS



Digitalisierung – Ein Meer an Chancen für mittelständische Unternehmen

In unseren Gesprächen mit Kunden und Interessenten erleben wir immer wieder, dass das Thema "Digitalisierung" zwar in aller Munde ist, aber nur die Wenigsten eine greifbare Definition zur Hand haben, die ihnen dabei hilft, dieses gefühlt allgegenwärtige und vermutlich durchaus relevante Phänomen sinnvoll und vor allem nutzbringend in ihre strategischen Gedanken und Pläne zu integrieren.

Konkrete, greifbare und nachvollziehbare Ansätze zur Integration und Nutzung der Digitalisierung in der eigenen Strategie aber werden dringend benötigt, denn kein mittelständisches Unternehmen verfügt schließlich über die Ressourcen, zunächst einmal einen Stab von Experten einkaufen und diese dann monatelang eine Digitalstrategie ausbrüten lassen zu können. (Nebenbei bemerkt: Das wäre auch der völlig falsche Ansatz, aber dazu später mehr.)

Die Digitalisierung bietet ein Meer von Chancen, gerade für mittelständische Unternehmen. Und daher möchten wir sowohl mit unserer Serie an Whitepapers zu diesem Thema als auch mit unseren Videocasts und Vorträgen auf www.RiT.de mittelständische Unternehmen in die Lage versetzen, möglichst viel Nutzen aus diesem Transformationsprozess zu generieren.

In unserem ersten Whitepaper zur Digitalisierung geht es daher zunächst darum, eine belastbare Grundlage zu schaffen – eine greifbare Definition der Digitalisierung, inklusive der Hintergrundinformationen, die zum gezielten Verständnis der wichtigsten Bestandteile beitragen und dabei helfen, die Auswirkungen dieses Prozesses auf das eigene Unternehmen besser einschätzen zu können.

Die Digitalisierung – unsere Definition

Bei der Digitalisierung handelt es sich um einen von den Möglichkeiten moderner Informationstechnologie getriebenen Transformationsprozess mit exponentiell zunehmender Geschwindigkeit, der die gesamte Wirtschaft und Gesellschaft umfasst und beides in den nächsten Jahrzehnten nachhaltig verändern wird.

1.) Moderne Informationstechnologie (iT)

Wenn in der o.g. Definition von den "Möglichkeiten moderner Informationstechnologie" die Rede ist, dann wird auf die unzähligen neuen Möglichkeiten Bezug genommen, die uns durch den Einsatz moderner Hard- und Software eröffnet werden.

Nichts Neues mögen Sie nun sagen – denn die letzten Jahrzehnte haben uns allen schließlich deutlich vor Augen geführt, was das Mooresche Gesetz (immerhin von 1965!) für unseren Alltag bedeutet: Dank der exponentiell zunehmenden Leistungsfähigkeit moderner Hardware steckt in jedem Smartphone heute mehr, als der größte Computer vor 30 Jahren auch nur ansatzweise zu leisten vermochte.

In Bezug auf die Veränderungen, die aufgrund moderner Hardware zu erwarten sind, scheinen wir also durch die letzten 30 Jahre gut gewappnet. Nichts Neues eben.

Doch das ist vermutlich der erste Trugschluss: Trotz der jahrzehntelangen Erfahrungen, die wir im Bereich der exponentiell steigenden Leistungsfähigkeit von Hardware gemacht haben, können wir auch heute in Teilen nur schwer einschätzen, was neuere Entwicklungen für Auswirkungen auf unser wirtschaftliches und gesellschaftliches Leben haben werden. Ein Beispiel dafür sind Quantencomputer, deren kommerzielle Nutzung dank der Forschungen von iT-Riesen wie IBM, Google und Microsoft in immer greifbarere Nähe rückt. Mit ihrer Hilfe könnten wir in einigen Jahren bereits "das Verhalten von Atomen berechnen, um neue Medikamente, Düngemittel oder supraleitende Materialien" (Quelle: Wired) zu entwickeln. Das

Digitalisierung

an sich dürfte für viele Unternehmen hinreichend disruptives Potential beinhalten, das ihr bestehendes Geschäfts- und Wertschöpfungsmodell auf eine harte Probe stellen wird.

Da Quantencomputer aber einen völlig neuen Zugang zu mathematischen Problemen bieten, werden sie quasi nebenbei auch die meisten heute gebräuchlichen kryptografischen Verfahren unwirksam machen. Und die sich hieraus ergebenden Auswirkungen auf unsere Wirtschaft und Gesellschaft wären enorm – denken Sie nur an unser Onlinebanking-System, Internet-Shopping, sichere Kommunikation oder Kryptowährungen und die Blockchain.

Während wir also alle zumindest *glauben*, die Auswirkungen moderner Hardware auf den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationsprozess aufgrund unserer Erfahrungen der letzten Jahrzehnte gut einschätzen zu können, handelt es sich hier vermutlich nur um eine Scheinsicherheit.

Nichtsdestoweniger: Die größten Auswirkungen im Rahmen der Digitalisierung gehen ohnehin von der zweiten Komponente "moderner Informationstechnologie" aus – nämlich der Software (oder zu Deutsch: den Anwendungen, die auf der bereitgestellten Hardware laufen, und deren Zweck es ist, uns Aufgaben abzunehmen, Prozesse zu automatisieren, Daten zu gewinnen, zu analysieren und aufzubereiten und uns damit bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen, etc.).

In dem Stadium der Digitalisierung, in dem wir uns heute befinden, wird Software also zu dem wirklichen Hebel, der Veränderungen ermöglicht und vorantreibt. Denn wir stehen gerade erst am Beginn dessen, was moderne Softwareanwendungen in Zukunft zu leisten in der Lage sein werden:

Aufgrund der Leistungsfähigkeit moderner Programmiersprachen und Entwicklungsumgebungen wird das Schreiben neuer Softwareanwendungen immer leichter: Diese "neue Leichtigkeit" wirkt sich zunächst auf die Geschwindigkeit aus, mit der neue Anwendungen erstellt und bestehende angepasst werden können. Plötzlich werden bislang nur für Konzernbudgets zugängliche Individualentwicklungen (also Software, die gezielt auf die Anforderungen dieses einen Unternehmens geschrieben oder angepasst wurde) selbst für kleinere und mittelständische Unternehmen bezahlbar und erlauben ihnen eine Steigerung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit durch erhebliche Kostensenkungen und Geschwindigkeitssteigerungen.

Andererseits wirkt sich die gesteigerte Leistungsfähigkeit moderner Programmiersprachen und Entwicklungsumgebungen aber auch auf die nun erzielbare Komplexität aus. Auch diese ist bereits heute um ein Vielfaches höher, als es noch vor wenigen Jahren der Fall war, und sie nimmt rapide weiter zu. Aber damit nicht genug: Der in Software abbildbare Komplexitätsgrad wird erneut um ein Vielfaches gesteigert werden können, wenn nicht nur Menschen diese Anwendungen schreiben, sondern sie auf Basis künstlicher Intelligenz Unterstützung erhalten und Computer damit beginnen, Algorithmen und Programme selbst zu schreiben.

Beides – die schnellere Geschwindigkeit bei der Entwicklung neuer Anwendungen als auch deren gesteigerte Komplexität und damit die Fähigkeit, Daten verarbeiten und analysieren zu können – führt dazu, dass sich Anwendungsszenarien identifizieren und Prozesse digitalisieren und automatisieren lassen (werden), bei denen dies wenige Jahre zuvor noch als völlig utopisch galt.

Auf Basis der vorangegangenen Ausführungen wird leicht erkennbar, warum die Digitalisierung "von den Möglichkeiten moderner Informationstechnologie" *getrieben* wird: Denn die steigende Leistungsfähigkeit moderner Hardware und das heute nur erahnbare Potential moderner Software vervielfachen die uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. Wir stehen also vor Veränderungen, die unsere Wirtschaft und Gesellschaft in erheblicher Weise erfassen werden.

2.) Transformationsprozess

Da die Digitalisierung somit massive Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir leben und arbeiten, hat und diese nachhaltig verändern wird, ist sie vor allem eben ein Transformationsprozess.



Daher wird die Digitalisierung oft auch als "Digitale Transformation" bezeichnet.

Ein solcher Transformationsprozess wäre an sich nichts Besonderes – schließlich ist das ganze Leben geprägt von Neuerungen und Veränderungen. Modelle des sogenannten Change-Managements wurden bereits Mitte des letzten Jahrhunderts in der Ökonomie umfassend formuliert, diskutiert und werden seitdem erfolgreich angewendet.

Allerdings weist der Transformationsprozess der Digitalisierung Charakteristika auf, die ihn wesentlich von den meisten anderen uns bekannten Veränderungsprozessen der letzten 100 und mehr Jahre unterscheiden:

3.) exponentiell zunehmende Geschwindigkeit

Gerade aus der Tatsache, dass es sich bei der Digitalisierung "um einen von den Möglichkeiten moderner Informationstechnologie getriebenen Transformationsprozess" handelt, ergibt sich eines der Kerncharakteristika, die diesen Prozess von den meisten anderen Veränderungsprozessen der letzten mehr als 100 Jahre erheblich unterscheiden:

Nämlich dessen exponentiell zunehmende Geschwindigkeit.

Wie oben dargestellt, entwickeln sich die beiden Treiber der Digitalisierung, also sowohl Hardware (Moore'sches Gesetz) als auch Software, nicht linear, sondern exponentiell oder vielleicht sogar zukünftig in disruptiven Stufen (bspw. Quantencomputer, KI, etc.). Multipliziert man diese neuen, auf uns zukommenden Möglichkeiten mit den Ideen und Anwendungsbereichen von 8 Milliarden Menschen, ergibt sich ein

Veränderungspotential bislang ungeahnten und ungekannten Ausmaßes.

Das macht diesen Transformationsprozess vergleichbar mit derart gravierenden Entwicklungen wie der Industriellen Revolution oder der Neolithischen Revolution.

Daher ist es heute auch niemandem mehr möglich, ernstzunehmende Aussagen über die Entwicklungen der nächsten zehn, 20 oder mehr Jahre zu treffen. Wir wissen schlicht und einfach nicht, worauf wir zusteuern und was uns sowohl als Gesellschaft als auch als Unternehmen bevorsteht. Wir können nur sagen, dass wir vor wirklich massiven Veränderungen stehen, die uns in allen Bereichen umfassend betreffen. Wir können diese neue Zukunft nur Schritt für Schritt erkunden und sie selbst nach bestem Wissen und Gewissen mitgestalten. Und gerade hierin liegen sowohl für uns als Individuen als auch als Unternehmen schier ungeahnte Möglichkeiten und Chancen.

4.) die gesamte Wirtschaft und Gesellschaft umfassend

Auch heute noch sind viele Unternehmen der Meinung, die Digitalisierung habe nur Auswirkungen auf IT-Unternehmen – oder höchstens noch auf die eigene IT-Abteilung.

Das ist ein Fehler.

Die Digitalisierung umfasst die gesamte Wirtschaft und Gesellschaft. Doch warum?

Nun einerseits, weil Menschen in ihrer Freizeit sehr schnell und geschickt darin sind, die sich durch die Fortschritte im





Bereich moderner Hard- und Software ergebenden zahlreichen neuen Möglichkeiten in ihren Alltag zu integrieren. Informationstechnologie hält so in fast jeden Bereich der Gesellschaft Einzug – und verändert sie und die Art, wie wir leben und miteinander interagieren, damit nachhaltig.

Die schnelle und umfassende Adaption moderner Entwicklungen durch Konsumenten hat selbstverständlich auch Auswirkungen auf Unternehmen – und damit auf die Wirtschaft: Denn schließlich sind es die Unternehmen, von denen die Konsumenten verlangen, dass sie ihnen diese neuen Möglichkeiten bereitstellen – sei es in Form innovativer oder verbesserter Dienstleistungen, Produkte oder aber bspw. in Bezug auf den Individualisierungsgrad der Produktgestaltung oder den Bereitstellungsprozess, etc. Da wir uns in der überwiegenden Mehrheit der Fälle in einem Nachfrage- bzw. Käufermarkt und nicht länger in einem Anbietermarkt befinden, werden nur diejenigen Unternehmen überleben, die in der Lage sind, diese Anforderungen zeitnah zu erfüllen. Und dazu müssen sie ihrerseits moderne Informationstechnologie in ihre Produktions-, Kommunikations- und sonstigen Wertschöpfungsprozesse integrieren.

Aber damit nicht genug.

Denn die Digitalisierung beeinflusst die gesamte Wirtschaft auch, weil sich durch den gezielten Einsatz moderner Informationstechnologie erhebliche Wettbewerbsvorteile im eigenen Unternehmen realisieren lassen: Durch (Teil-)Automatisierung verschiedener Prozesse in Produktion (Industrie 4.0) und Verwaltung lassen sich bspw. nicht nur Kosten sparen, sondern kann dem bereits deutlich spürbaren Fachkräftemangel und der vor uns liegenden demografischen Entwicklung effektiv begegnet werden.

Um die Absatzchancen der eigenen Produkte und Dienstleistungen nachhaltig steigern zu können, müssen diese möglichst optimal und effizient an Kundenbedürfnisse angepasst werden – und dazu bedarf es der umfangreichen Erfassung möglichst vieler Daten. Und um Konsumenten möglichst wirkungsvolle Kauf- und Nutzenreize zu bieten, bedarf es wiederum der möglichst flexiblen Bereitstellung von auf die jeweilige Situation zugeschnittenen Informationen. Beides bedingt die Integration moderner Informationstechnologie in die eigenen Produkte und Dienstleistungen und die mit ihnen verbundenen Bereitstellungs- und Verbrauchsprozesse.

Ein anschauliches Beispiel (aus dem Jahr 2015!) ist die Smart Bottle von Johnny Walker, die mithilfe von Near Field Communication (NFC) jede Johnnie Walker Blue Label Flasche in eine "smarte" Flasche wandelte, die nicht nur wusste, ob sie geschlossen oder bereits geöffnet war, sondern ihren Besitzern abhängig von ihrem Status passende und veränderbare Informationen bspw. zu Nutzungsmöglichkeiten des Inhalts bot – Informationstechnologie als Bestandteil des Produktes Whiskey. Unzählige weitere Beispiele sind unter dem Stichwort "Internet of Things" (IoT) mittlerweile fast in aller Munde und in allen "Smart Homes".

Die oben genannten Anwendungsszenarien bedingen also, dass Informationstechnologie auch in Produkte integriert wird, die bislang niemand im Traum mit ihr in Verbindung brachte. Und somit werden auch Unternehmen mit der nicht zu unterschätzenden Herausforderung konfrontiert, Informationstechnologie als Kernbestandteil ihrer ureigenen Produkte aufzunehmen, die dies bislang nicht für möglich bzw. nötig hielten / halten.

Zudem zeigen Apple, Microsoft & Co. schon heute, dass sich "smarte", auf umfangreich erhobenen (Nutzungs-)Daten basierende Dienstleistungen rund um das eigene Produkt schrittweise vom Rand- zum Kernumsatzbringer wandeln. Damit wirken sie quasi wie ein weiterer Katalysator des oben beschriebenen Prozesses.

5.) die nächsten Jahrzehnte

Aus den vorangegangenen Ausführungen wird klar erkennbar, dass die Digitalisierung kein vorübergehender Hype ist und dass es sich auch nicht um ein Phänomen handelt, das uns punktuell und / oder nur für einige Jahre begleiten wird.



Vielmehr ist sie ein umfassender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformationsprozess, dessen Ende wir heute noch gar nicht absehen können. Ganz im Gegenteil: Auf Basis dessen, was wir über die zukünftigen Potentiale im Bereich Hard- und Software heute schon erkennen können, stehen wir zurzeit gerade mal am Anfang dieses Prozesses. Und ein Meer an Chancen (The Blue Ocean) liegt vor uns.

Derart umfassende und tiefgreifende Veränderungsprozesse müssen aber sowohl in Wirtschaft als auch Gesellschaft adaptiert werden – und das braucht Zeit.

Obwohl ihr Name etwas Kurzlebigeres vermuten lässt, hat auch die Industrielle Revolution nicht über Nacht stattgefunden – die mit ihr verbundenen erheblichen Veränderungsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft, die in ihren Auswirkungen vermutlich gut mit denen der Digitalen Transformation verglichen werden können, haben sich allein in Großbritannien über einen Zeitraum von gut 100 Jahren erstreckt. Und diese 100 Jahre waren von massiven, fortwährenden Veränderungen geprägt, die sowohl die wirtschaftlichen als auch die gesellschaftlichen Strukturen in einer kaum gekannten Weise transformiert haben. Jeder, der damals zu lange zögerte, stand früher oder später vor erheblichen existentiellen Problemen – unabhängig davon, ob es sich um ein Individuum oder um ein Unternehmen handelte, das meinte, das neu-entstehende System der innerbetrieblichen Arbeitsteilung oder die Maschinennutzung würde die eigene Branche schon nicht tangieren.

Résumé und Konsequenzen

Aufgrund ihrer exponentiell zunehmenden Geschwindigkeit, ihrer ganzheitlichen Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft, ihrer zeitlichen Dimension und ihrer inhaltlichen Komplexität ist die Digitalisierung kein klassischer Transformationsprozess, dem sich mit den bekannten Maßnahmen des Change-Managements begegnen ließe.

Aufgrund dieser Charakteristika ist es sogar zielführend, von der **Digitalen Revolution** statt der Digitalen Transformation oder sogar nur der Digitalisierung zu sprechen. Unseres Erachtens hilft diese Formulierung jedenfalls dabei, den Prozess, an dessen Anfang wir heute stehen, angemessen(er) zu bewerten und ihm mit der richtigen Einstellung gegenüberzutreten.

Wie schon die Industrielle Revolution vor 200 Jahren eröffnet uns heute auch die Digitale Revolution ein ungeahntes Meer an Chancen – Chancen, die quasi nur darauf warten, von uns ergriffen zu werden.


Doch wie lassen sich diese Chancen sinnvoll nutzen? Wie kann das eigene Unternehmen nachhaltig von diesen neuen Möglichkeiten profitieren?

Zunächst wird es darum gehen, die (jeweils bevorstehenden) Auswirkungen dieses komplexen Transformationsprozesses auf das eigene Unternehmen und die eigenen Produkte und Dienstleistungen abzuschätzen – wobei es sich hierbei um einen zyklischen Prozess handelt, der aufgrund des unvorhersehbaren Charakters der Digitalisierung in regelmäßigen – bspw. jährlichen – Abständen wiederholt wird.

Wir hatten bereits oben argumentiert, dass Informationstechnologie im Rahmen der Digitalisierung sowohl zu einem Kernbestandteil vieler Prozesse (bspw. der Kundenkommunikation, der Bereitstellung, etc.) als auch zu einem integralen Bestandteil der eigenen Produkte und Dienstleistungen werden wird.

Damit wandelt sich der Charakter von Informationstechnologie – weg von einem primär operativen Werkzeug, hin zu einem strategischen Werkzeug, das die eigene Wettbewerbsfähigkeit sowohl direkt (d.h. in Form entsprechend innovativer Produkte und Dienstleistungen) als auch indirekt (bspw. in Form von effizienten Prozessen, zur Verfügung stehenden Daten, etc.) in erheblichem Maße beeinflusst.





In der Konsequenz aber ist die Digitalisierung – und mit ihr auch die Beschäftigung mit den Auswirkungen moderner Informationstechnologie – in allererster Linie (zunächst) ein klar strategisches Thema, das im Bereich des Top-Managements, also der Geschäftsleitung und des Vorstands sowie anderer strategischer Entscheider, behandelt werden muss.

Das stellt alle nicht iT-Unternehmen jedoch vor eine Herausforderung: Denn in der Regel verfügen deren Entscheider zwar über ein extrem gutes und tiefes Verständnis der eigenen Produkte, Prozesse und Marktgegebenheiten – aber nicht über ein entsprechend fundiertes Verständnis zu den Potentialen und Anwendungsmöglichkeiten moderner Informationstechnologie.

Die Digitalisierung ist daher sehr wohl ein iT-Thema (was in der Populärliteratur oft verneint wird) – aber eben eines mit **strategischer** Ausrichtung.

Daher sollten Unternehmen sich geeignete Sparringspartner suchen, die das Thema Informationstechnologie unter strategischen Gesichtspunkten beherrschen.

In dieser Konstellation – also der gezielten Kombination aus Expertise und Erfahrung mit den eigenen Produkten und Dienstleistungen vertreten durch das jeweilige Top-Management des Unternehmens gepaart mit Expertise und Erfahrung mit den Potentialen, Trends und Anwendungsbereichen der Digitalisierung vertreten durch eine strategisch-orientierte iT-Unternehmensberatung – lassen sich dann gemeinsam und schrittweise (also in einem agilen Ansatz) die Auswirkungen der Digitalisierung auf den jeweiligen Geschäftsbetrieb diskutieren und geeignete Schritte zur Realisierung bestehender Chancen identifizieren.

Zunächst (!) ist die Digitalisierung damit also kein Thema der eigenen iT-Abteilung oder eines klassischen iT-Systemhauses. Da der Fokus beider primär im operativen Bereich liegt, wären sie mit dieser Aufgabe klar überfordert. Sobald die (grobe) Strategie im Umgang mit den Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung durch das Management erarbeitet wurde, können und werden beide – sowohl die eigene iT-Abteilung (vermutlich sogar in immer zunehmendem Maße) als auch das Systemhaus und/oder die Softwareentwickler – wieder ihre Stärken bei der Umsetzung und der operativen Begleitung dieser Änderungen ausspielen und die Digitale Transformation damit nachhaltig im Unternehmen vorantreiben. In diesem Zusammenhang kann und sollte sich die Rolle



der iT-Abteilung aber grundlegend ändern, hin zu einem abteilungs- und teamübergreifenden Enabler für Produkt- und Prozessinnovationen.

Sowohl praktische Erfahrungen in unseren Projekten und in Gesprächen mit Kunden und Interessenten als auch Studien, die wir u.a. gemeinsam mit der Hochschule Bochum zum Thema Digitalisierung durchgeführt haben, zeigen eines jedoch ganz deutlich:

Um den Transformationsprozess der Digitalen Revolution erfolgreich (ü)be(r)stehen zu können, ist das Wichtigste:

Legen Sie möglichst zeitnah los und sammeln Sie Erfahrungen im Umgang mit den neuen, und im Rahmen der Digitalisierung offenstehenden Möglichkeiten – doch dazu mehr in unserem nächsten Whitepaper.

Ihnen hat der Inhalt dieses Whitepapers gefallen? Sie haben Anmerkungen oder Fragen? Dann freuen wir uns natürlich über Ihr Feedback auf unserer Website, unseren Social Media Kanälen:



oder direkt an den Autor: Tobias.Rademann@RiT.de

Version: 1.0
Stand: 31. Januar 2019

DIGITIZE YOUR BUSINESS

Profil

Als iT-Unternehmensberatung für die Digitale Transformation berät und begleitet die R.iT GmbH seit knapp 20 Jahren Mittelstandsunternehmen bei der erfolgreichen und ganzheitlichen Digitalisierung ihrer Geschäfts- und Wertschöpfungsprozesse.

Unsere Kunden finden in uns genau das, was sie für ihren Erfolg in der Digitalisierung benötigen: Einen kompetenten, erfahrenen Partner, der aus den zahlreichen neuen Möglichkeiten konkrete Beiträge zur Steigerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit liefert. Sie profitieren von unserer langjährigen Erfahrung bei der erfolgreichen Umsetzung komplexer Digitalisierungsprojekte, der Konzeption und Implementie-

rung sicherer, flexibler und leistungsfähiger Infrastrukturen, der iT-gestützten Geschäftsprozessoptimierung, der Schnittstellenentwicklung und der passgenauen Unterstützung der eigenen iT-Abteilung.

Zentral für unseren Erfolg sind das große Fachwissen, die Innovationsfreude und das Engagement unserer hervorragenden Mitarbeiter: iT-Consultants sowie iT-Spezialisten aus den Bereichen Softwareentwicklung und Systemintegration arbeiten bei uns Hand in Hand und schaffen damit den Mehrwert, der unsere Kunden kontinuierlich nach vorne bringt.

Zahlen & Fakten

- **Fokus:** iT-Unternehmensberatung
- **Gründungsjahr:** 2001 (Spin-Off, Ruhr-Universität Bochum)
- **Sitz:** Bochum, Bad Schwartau
- **Geschäftsführung:** Tobias Rademann, M.A.
- **Branchenschwerpunkte:** Dienstleistungsunternehmen, Großhandel, Gesundheitswesen, Finanzbranche
- **regionale Schwerpunkte:** deutschlandweit

Autor



Tobias Rademann, M.A.
Geschäftsführer

Tel.: +49 (234) 43 88 00-0
Tobias.Rademann@RiT.de



R.iT GmbH · iT-Unternehmensberatung
Amtmann-Ibing-Str. 10 · 44805 Bochum
Tel.: (0234) 43 88 00-0 · Fax: (0234) 43 88 00-29
Tremskamp 5 · 23611 Bad Schwartau
Tel.: (0451) 203 68-500 · Fax: (0451) 203 68-499
info@RiT.de · www.RiT.de